

# «Schüler müssen viel früher aufstehen»

Austauschschülerinnen und -schüler aus Sarajevo besuchen Luzern – so erleben sie den Alltag in der Schweiz.

**Simon Mathis**

«In Sarajevo kann man sich mit fünf Franken ein ganzes Frühstück leisten», sagt eine Schülerin auf Englisch. Sie stammt aus Bosnien und steht ganz vorne in der Aula der Kanti Alpenquai Luzern. Gemeinsam mit ihren Klassenkameraden erklärt sie am Montagmittag Schülerinnen und Schülern aus der Schweiz, was die bosnische Hauptstadt ausmacht.

Sie sind Teil eines kulturellen Austauschprogramms, das von der Kantonsschule und der Partnerschule «Druga Gimnazija» durchgeführt und von der Stiftung Movetia unterstützt worden ist.

**Jodel? «Nein, bitte nicht!»**

Mit grossem Enthusiasmus und Stolz berichten die Gäste aus Sarajevo von den zahlreichen Wasserfällen im Land, den eindrücklichen Pyramiden-Hügeln und den sportlichen Leistungen ihrer Landsleute. Weniger Freude bereitet die bewegte Geschichte Bosnien-Herzegowi-



Schülerinnen und Schüler aus Sarajevo stellen ihr Land Bosnien vor.

Bild: Pius Amrein (Luzern, 6. 3. 2023)

nas, zu der auch der brutale Bosnienkrieg (1992–1995) nach dem Zerfall Jugoslawiens gehört. Wie gross das Geschichts-

bewusstsein ist, zeigt die Aussage einer Schülerin: «Wir sind die freundlichsten Leute, die ihr treffen könnt. Und niemand ist

freundlicher als die älteren Personen. Obwohl sie haben alles erlebt haben, was man sich vorstellen kann.»

Auch die Präsentation der Luzerner Schülerinnen und Schüler ist spannend: So erfährt man etwa, wer aus ihrer Sicht die prominentesten Schweizer sind. Bezeichnend ist, dass nach Roger Federer bereits Marco Odermatt genannt wird. Für Schmunzeln sorgt die Aufnahme eines Jodelliedes, das einige in der Aula wohl lieber nicht gehört hätten. Bei der Ankündigung hört man hier und da ein «Nein, bitte nicht!»

**Erschreckend volle Kalender in der Schweiz**

Der einwöchige Besuch der Bosnierinnen und Bosnier ist bereits der zweite Teil des interkulturellen Austauschprogrammes. Im September 2022 wurden 20 Schülerinnen und Schüler der Kanti Alpenquai von Gastfamilien in Sarajevo aufgenommen. Die Stadt wird auch das «Jerusalem Europas» genannt – dies deshalb, weil hier seit Jahrhunderten Christen, Muslime und Juden friedlich nebeneinander leben.

Wie erleben die Austauschschülerinnen die Schweiz und Luzern? «Der grösste Kultur-

schock war das Sozialleben», sagt Soraja Salcin. «Die Tage scheinen hier in der Schweiz viel länger, die Schüler müssen jedenfalls viel früher aufstehen.» Das sei wohl der Grund dafür, dass die Menschen eher «zurückhaltend und müde» wirken. In Bosnien-Herzegowina jedenfalls sei man aufgeschlossener und gehe eher direkt auf die Leute zu. «In der Schweiz ist alles viel durchgeplanter, hier kann man nicht so spontan sein», pflichtet ihr Emir Radeljas bei.

Unterschiede gebe es auch bei der Mode, hält Salcin fest: «Hier in Luzern sind die Kleider eher ausgebeult, während wir «Skinny Jeans» tragen», sagt sie mit einem Lächeln. Allerdings gebe es auch viele gemeinsame Interessen – vor allem der Sport, der sowohl in Luzern als auch Sarajevo einen hohen Stellenwert habe. Dass der Austausch nicht gleich wieder verpufft, zeigt das Beispiel von Sorino Stoppa aus Horw. Er wird bald wieder nach Sarajevo zurückkehren, da er seine Maturaarbeit über die Geschichte der Stadt schreiben will.